

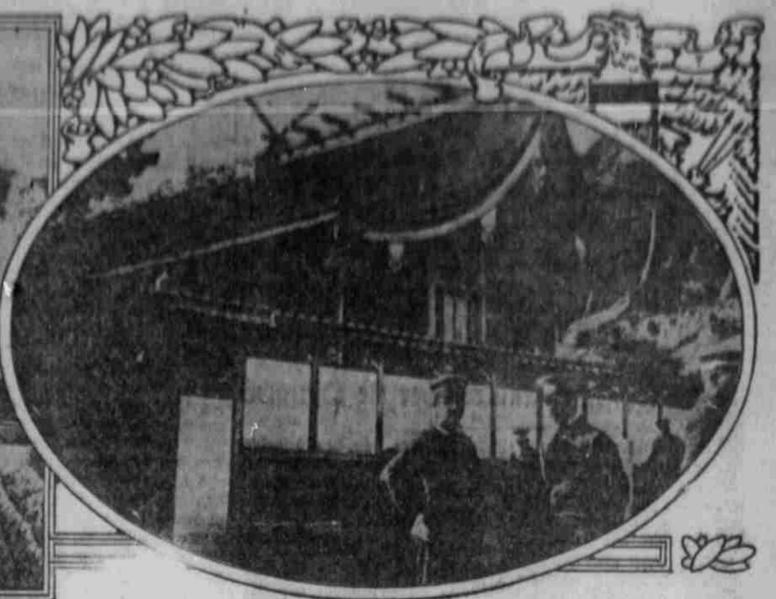
Ein deutsches Gefangenenlager in Japan.



Die Ebene von Matsuyama mit dem Schlossberg.



Die deutschen Gefangenen werden ausgeführt.



Deutsche Gefangene vor einem japanischen Kriegsstempel in Matsuyama.

Im Allgemeinen lauten die Berichte über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Japan nicht ungünstig. Man hat den verschiedenen Berichten entnehmen können, daß die Japaner den Deutschen mit einer gewissen Robuste entgegenkommen und in ihnen die tapferen Soldaten respektieren, die gegen eine gewaltige Uebermacht so heldenhaft gekämpft haben. Namentlich im Gegensatz zu der üblen Behandlung, die unsere Gefangenen in Frankreich, England und Rußland zu erleiden haben, war es eine Genugthuung zu hören, daß es noch ein Land gab, in dem man unsere Tapferen, die durch ein mißliches Geschick in die Hände des Fein-

des geratenen waren, nicht mit Hochverfolgung und menschenunwürdig behandelte. Eine ganze Reihe von Lagern befinden sich über Japan verstreut. So wissen wir von Gefangenenlagern deutscher Offiziere und Soldaten in Fukuoka, Kurume, Annamotsu, Tokio, Nagoya, Osaka, Omei und Matsuyama, von dem wir einige Bilder zu bringen in der Lage sind. Von der Ueberführung der deutschen Gefangenen nach dem Hongwanji-Tempel im Stadtviertel Utsutata (Tokio) hat seiner Zeit das „Japan Chronicle“ sehr ausführlich berichtet. Es hieß da u. A.: Der Zug traf eben vor Sonnenuntergang ein. Der Bahnhofspolizist liegt nahe der See — und hier war die Menge, die sich zum Em-

pfang der neuen Gäste versammelt hatte, so dicht, daß sich Niemand rühren konnte. Aus allen Fenstern streckten sich Köpfe wie junge Vögel aus ihren Nestern. Hier und da hörte man lautes Rufen aus der Menge und die Stimmen der Polizisten und Soldaten. Auf dem Bahnsteig hatte sich mit anderen der Vizepräsident der Staatsbahnen eingefunden, und dort herrschte völlige Ruhe. Die deutschen Kriegsgefangenen traten in Reih' und Glied an und trugen ihre Kleiderstücke und Wolldecken. Einer unter ihnen erregte besondere Aufmerksamkeit, da er sich bei dem Nachlangriff von Schontanlon ausgezeichnet hatte. Eine junge Dame verteilte Blumensträu-

mit angehefteten deutschen Geißeln, was viel Aufmerksamkeit erregte und der Menge besonders zu gefallen schien. Große Teilnahme erregte ein etwa fünfzehnjähriger Deutscher, ebenso eine deutsche Dame, die mit einem Kinde auf dem Arm neben dem Gefangenen herging. Nach Verlauf einer halben Stunde marschirten die Soldaten aus dem Bahnhof, und die Polizei hatte große Mühe, Ordnung zu halten, da Jeder die Gefangenen sehen wollte. Diese fuhrten mit der Straßenbahn zum Hongwanji-Tempel. Es war ein sehr belebtes Bild, und einige der Kriegsgefangenen winkten mit den Blumensträußen aus den Fenstern der Wagen. „Sie sehen aber aus

wie Bergkletterer als wie Gefangene“, sagte einer der Zuschauer. — Ein anderes Mal hieß es in Briefen, die von glaubwürdiger Seite aus Japan nach Deutschland gelangt waren, daß japanische Offiziere wiederholt verfuhrert hätten, es sei dem japanischen Militär geradezu unangenehm, gegen Deutschland zu kämpfen. Die Feindschaft gegen Deutschland sei aus der allmächtigen Mitsu-Gruppe der arischen Finanzen hervorgegangen. Die Marine möge englische Sympathien hegen, das hier nicht. Natürlich fehlt es auch an anderen Stimmen nicht. So wurde in Berichten aus dem Kriegsgefangenenlager in Fukuoka, dem größten in Japan, berich-

tet, daß die Besätze dort ziemlich viel zu wünschen übrig ließen. Wegen einer Kleinigkeit hätten 500 Monei acht Stunden Stubenarrest bekommen, das Offen genüge nicht, und bei der leichten Bauart der japanischen Häuser störten die meisten der Gefangenen in den kalten Nächten. Auch sei es wiederholt vorgekommen, daß ein japanischer Offizier deutsche Soldaten geschlagen habe. Einem Soldaten, der um Neujahr herum zehn Tage strengen Arrest zu verbüßen gehabt hätte, seien, als er vom Arrest entlassen, beide Hüfte vollständig erstorben gewesen. Er habe sich drei Wochen in ärztliche Behandlung begeben müssen. Auch der Pfarrer Schü-

ber aus Tokio, der im Lager eine Anstalt gehalten habe, sei, als er das Wort „Vaterland“ gebraucht habe, von einem japanischen Offizier in der unglücklichsten Weise angeschrien worden. Es ist also gut, die Japaner auch hierin nicht zu überschätzen. Es mag sein, daß dem japanischen Volke Bewußtseinsbisse gekommen sind wegen der Art seiner Kriegsführung, und daß man, um den schließlichen Eindruck zu verwischen, den Gefangenen gegenüber ein etwas vorfälligeres und freundlicheres Benehmen an den Tag legt, als man es vielleicht sonst gethan hätte. Für die Gefangenen ist es natürlich nur angenehm, wenn sie im fernem Lande Vertheile genießen, die ihnen ihr schweres Loos erleichtern.



Vom südlichen Kriegsschauplatz. Oesterreichisch-ungarische Feldbäckerei an der italienischen Grenze.



Zu den Kämpfen in Südtirol. Eisener Landesjäger beim Aufstieg auf einen Gletscher.

Beutegeplünder für Wagnburg.

Das Kriegsministerium hat dem Mo- dachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz eine Anzahl Beutegeplünder vom Kriegs-

schauplatz zur Verfügung gestellt, die dem- nächst in Wagnburg eintreffen und auf dem Hofe des Kaiser Friedrich-Museums Aufstellung finden werden, als stolze Wahrzeichen der herrlichen Erfolge der tapferen deutschen Truppen. Sie werden

dort dem Publikum zugänglich sein gegen ein Eintrittsgeld, das das Rote Kreuz erhebt und zum Besten der Krieger im Felde verwendet. Der allseitige Anklang, den diese Trophäen finden werden, läßt einen lebhaften Besuch erwarten.



Der Ministerrath im russischen Großen Hauptquartier am 27. Juni. Sitzend: Reichsminister Konstantin, Großfürst Nikolai, der Zar, Gortschakow, Hofminister Graf Frederiks; Stehend: der neue Minister des Innern Prinz Serebriakow, Graf Jananow, Sazonow, Landwirtschaftsminister Kowalew, Finanzminister Barf, Generaladjutant Jaroslawitsch, der neue Kriegsminister Polwanow, der neue Handelsminister Prinz Ghatowst.



Die Konferenz unserer Feinde in Calais.

Deffe, Michener, Gensch, Wilman, Hugagnour (Sta. War. Min.), Dalfour, Belcotte, Xhomas (Sta. War. Min.), Willerand, Kéroul, Roch Casse.